

Nicole Göler von Ravensburg

Schülergenossenschaft

Pädagogische Potenziale genossenschaftlich
organisierter Schülerfirmen



Nomos

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Inhaltsübersicht	7
Inhaltsverzeichnis	9
Abbildungsverzeichnis	17
Tabellenverzeichnis	18
1 Einleitung	19
1.1 Erkenntnisinteresse, Einordnung und Zielsetzung des Buches	20
1.2 Herangehensweise	22
2 Wie funktionieren Schülergenossenschaften?	25
2.1 Was macht das Genossenschaftliche an den Schülergenossenschaften aus?	25
2.1.1 Idealtypische Genossenschaftlichkeit	25
2.1.2 Genossenschaftliche Wesensprinzipien	29
2.1.2.1 Selbsthilfe	30
2.1.2.1.1 Mitgliederförderung	31
2.1.2.1.2 Kollektive und solidarische Eigeninitiative	32
2.1.2.1.3 Freiwillige und offene Mitgliedschaft	32
2.1.2.1.4 Weitgehende Unabhängigkeit von materieller Fremdhilfe	33

2.1.2.1.5	Identität von Mitgliedern, Eigentümern und Nutznießern	33
2.1.2.2	Selbstverwaltung	34
2.1.2.3	Selbstverantwortung	35
2.1.2.4	Die übrigen IGB Grundsätze	36
2.2	Geschichte der Idee und Entwicklung von Schülergenossenschaften	37
2.3	So funktioniert eine Schülergenossenschaft	40
2.3.1	Vorbild eingetragene Genossenschaft in Deutschland	41
2.3.1.1	Geschichtliche Wurzeln	41
2.3.1.2	Wesenskern	44
2.3.2	Grundkonzept der Schülergenossenschaft	45
2.3.3	Konsequenzen für die Einbindung in die Schule	48
2.4	Schülergenossenschaften werden extern unterstützt	50
2.4.1	Zu Anfang	50
2.4.2	Im laufenden Geschäftsbetrieb	52
2.4.3	Eintragung beim Verband und regelmäßige Prüfung	54
2.5	Stand der regionalen Ausdehnung im Herbst 2013	55
2.6	Größe und Binnenstruktur von Schülergenossenschaften	57
3	Was sollen Schüler in Schülerfirmen generell lernen?	61
3.1	Erwartete pädagogische Effekte	62
3.2	Empirisch nachgewiesene Effekte	66
4	Welche pädagogischen Effekte haben Schülergenossenschaften? Erkenntnisse aus der bisherigen Begleitforschung	69
4.1	Einbindung in die Schule	72
4.1.1	Einbindung in Schulstrukturen	73

4.1.2	Jahrgangsübergreifendes Lernarrangement: Alterskohorten, Altersheterogenität	74
4.1.3	Einbindung nach Schulformen und Schultypen	76
4.1.4	Anbindung an den Regelunterricht, Arbeitsgemeinschaften und Berufsorientierung	78
4.1.5	Anbindung an Fachunterrichte	80
4.1.6	Noten in den Schülergenossenschaften	81
4.1.7	Zwischenfazit Einbindung in die Schule	82
4.2	Pädagogische Zielerreichung	83
4.2.1	Nachhaltigkeitsbildung und Erwerb von personalen, sozialen und normativen Gestaltungskompetenzen	84
4.2.1.1	Bedeutungszumessung	86
4.2.1.2	Anregungspotenzial	87
4.2.1.3	Verwirklichung	89
4.2.2	Betriebswirtschaftliche Grundbildung und Unternehmergeist	95
4.2.2.1	Betriebswirtschaftliche Grundbildung	96
4.2.2.1.1	Anbindung an den Unterricht als Rahmenbedingung	97
4.2.2.1.2	Selbstwahrnehmung der Schüler zur Firmenpraxis am Beispiel Buchführung	99
4.2.2.1.3	Eigenständigkeit in der Erledigung betriebswirtschaftlicher Aufgaben	103
4.2.2.1.4	Fazit Betriebswirtschaftliche Grundbildung	106
4.2.2.2	Unternehmergeist	107
4.2.3	Berufsorientierung und -vorbereitung	109
4.3	Effekte des Förderkonzepts	113
4.3.1	Unterstützung der Lehrkräfte	114
4.3.2	Die Zusammenarbeit mit realen Genossenschaften und Genossenschaftsverbänden	116
4.3.2.1	Erfahrungen aus Niedersachsen	117
4.3.2.2	SG-bezogene Kooperation in NRW	121
4.3.2.2.1	Vorgehen der bildungswissenschaftlich fundierten Evaluationsforschung	122

4.3.2.2.2	Vorerfahrungen, Erwartungen und Motive der Projektpartner	124
4.3.2.2.3	Kooperationsziele und -vereinbarungen	127
4.3.2.2.4	Rolle der Partnergenossenschaften im Gründungsprozess	129
4.3.2.2.5	Genossenschaften in der Vorbereitung des Übergangs Schule - Ausbildung	130
4.3.2.2.6	Kooperationserfahrungen der Partner in der Arbeit mit den Schülern	133
4.3.2.3	Die Zusammenarbeit mit den Genossenschaftsverbänden	135
4.4	Einfluss des SG-Konzeptes auf Lehrerrolle und Schülerverhalten	138
4.4.1	Die Lehrerrolle als Tätigkeitsprofil	138
4.4.2	Die Lehrerrolle im Vergleich zum üblichen Unterricht	140
4.4.3	Arbeitsweise der Schüler im Lernarrangement SG	142
4.4.3.1	Generelle Einschätzung	142
4.4.3.2	Praxisorientierung	144
4.4.3.3	Motivation und Selbstständigkeit	144
4.4.3.4	Gruppe und Verantwortung	145
4.4.3.5	Konflikte als Lernerfahrung	146
4.4.3.6	Gesamtsicht auf das Lernarrangement	147
4.4.4	Zusammenarbeit der Lehrer untereinander	147
4.5	Genossenschaftlichkeit der praktizierten Wirtschaftsweisen	150
4.5.1	Bedeutung der Gesellschaftsform für Schüler und Lehrer	150
4.5.2	atsächlich praktizierte Genossenschaftlichkeit	152
4.6	Lernvorstellungen, Verselbstständigung und Eigenständigkeit in der Steuerung der Schülergenossenschaft (SG)	155
4.7	Fazit zu den pädagogischen Effekten	159

5	Wie gelingt schülergenossenschaftliches Lernen?	163
5.1	Pädagogisch-didaktische Charakterisierung des Lernarrangements	164
5.1.1	Allgemeine Charakteristik	164
5.1.1.1	Problem- und handlungsorientiertes Projektlernen	164
5.1.1.2	Implizites und erfahrungsbasiertes Lernen	167
5.1.1.3	Informelles Lernen in der Peergroup	170
5.1.1.4	Generelle didaktische Implikationen	171
5.1.2	SF-/SG-Lernen als selbstorganisiertes Lernen	172
5.1.3	SF-/SG-Lernen als kooperatives Lernen in heterogenen Schülergruppen	175
5.1.3.1	Kooperatives Lernen als „community of practice“	176
5.1.3.2	Gelingensbedingungen für kooperatives Lernen	178
5.2	Ansprüche an die Lehrkräfte	179
5.2.1	Fachliche Ausrichtung	179
5.2.2	Arbeitssituation	180
5.2.3	Lehrerrolle	182
5.2.4	Förderliche Lernsituationen schaffen	183
5.2.5	Die Tücken des Lern-Coachings überwinden	186
5.3	Anforderungen an schulische Ressourcen und Schulleitungen	187
5.3.1	Einbettung in die Schule	188
5.3.1.1	Bereitstellung adäquater räumlicher und personeller Ressourcen	189
5.3.1.2	Thematische Verzahnung mit Regelunterricht	192
5.3.1.3	Fächeranbindung, Zertifikate, Noten und Motivation	195
5.3.1.4	Anerkennung für die SG-Arbeit	197
5.3.2	Ressourcen-effizienter Beitrag zu Berufsorientierung und Ausbildungsfähigkeit	198

5.4	Schülergenossenschaften im Lichte gängiger Qualitätsstandards für SF-Lernen	201
5.4.1	Qualitätsstandards für Schülerfirmenarbeit	202
5.4.2	Qualität des SG-Konzepts und der Projektebene	206
5.4.3	Qualität der schulischen SG-Arbeit	214
5.4.3.1	Sachspezifische Perspektive	216
5.4.3.2	Fachdidaktische Perspektive	217
5.4.3.3	Pädagogische Perspektive	221
5.4.4	Zusätzliche Qualität: Schüler steuern ihre SG selbst	223
5.5	Das Potenzial der Organisationsform Genossenschaft zur Verwirklichung von selbstorganisiertem Lernen (soL) nutzen	225
5.5.1	Selbstgewählte Förderzwecke wirken motivierend	225
5.5.2	Beteiligung der Schüler stärkt Kooperationsfähigkeit und Eigenständigkeit	227
5.5.3	Wirtschaftliche Beteiligung erhöht Solidarität und Selbstverantwortung	229
5.6	Kooperatives soL durch Lernpartnerschaften absichern	230
5.6.1	Exkurs: Lernpartnerschaften zwischen Schule, Schülerfirma und Wirtschaft	231
5.6.1.1	Pädagogische Erwartungen und Begründungen	232
5.6.1.2	Kritische strukturelle Aspekte	234
5.6.1.3	Herausforderungen für die Gestaltung	236
5.6.2	Lernpartnerschaften im schülergenossenschaftlichen Konzept	238
5.6.3	Pädagogische Erfahrung mit den genossenschaftlichen Partnerschaften	238
5.6.4	Organisation des Kooperationsgeschehens	241
5.6.4.1	Zuständigkeiten	241
5.6.4.2	Zeitbedarfe	242
5.6.4.3	Aktivitäten und zeitliche Muster	243
5.6.4.4	Mitgliedschaft und Besetzung der Gremien	245
5.6.4.5	Kommunikation zwischen Schülern und lokalen Partnern	246

5.7	Mit der SG eine förderliche Lernkultur unterstützen	249
5.7.1	Zufriedenheit, Motivation, Freiwilligkeit	251
5.7.2	Orientierungssuche ernst nehmen	253
5.7.3	Autarkie fördern, Bildungsziele erreichen, Spielräume bewusst gestalten	253
5.7.4	Gruppendynamik positiv beeinflussen	257
5.7.5	Das genossenschaftliche Ordnungsmodell ausschöpfen	259
5.8	Das Lernen in Schülergenossenschaften didaktisch gut gestalten	260
5.8.1	Didaktische Grundlagen und geeignete Arbeitsformen	262
5.8.2	Förderung des selbstorganisierten Lernens (soL) in SG	265
5.8.2.1	Die Schülergruppe beim soL begleiten	265
5.8.2.2	Die Kooperationsfähigkeit der Gruppe stärken	268
5.8.2.3	Ein guter Coach sein	273
5.8.3	Schulspezifische fächerübergreifende Anbindung an Unterrichte	276
5.8.4	Lernpartnerschaft ausgestalten, vereinbaren und umsetzen	279
5.8.4.1	Idealtypische Aushandlung und Vereinbarung	280
5.8.4.2	Geübte Vereinbarungspraxis	283
5.8.4.3	Umsetzung ist Schulentwicklung	285
5.8.4.3.1	Langfristig angelegte Kooperation ist Ressourcen-effizient	286
5.8.4.3.2	Förderung individueller Berufsorientierung wird möglich	288
5.8.4.4	Kooperation nutzen, um positive Peer-Kultur zu schaffen	290
5.9	Rolle der Genossenschaftsverbände	291
6	Schlussbemerkungen	295
	Literaturverzeichnis	301